

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 21

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wonnemond am See.

Von Rob. Scheurer, Erlach-Bern

Am Strand die Weiden flimmern;
 Vom Haselbusche stäubt das Gold.
 Mein Lieb, wach' eigen Schimmern
 In deinen Augen hold!
 Komm mit zum Kahn; laß' uns allein
 Im jungen Lenz beisammen sein;
 So lang nicht Sorgen winken,
 Laß' uns die Freuden trinken!

Wie schmelzend Silber sprühet
 Der See im Morgenjonnenglanz.
 Hei, wie das gleißt und glühet
 Durch grünen Röhrichtkranz!
 Der flinke Befassino streift
 Durchs Erlensimmergrün und pfeift.
 Wem gilt die Pantomime?
 Geh — denk' der Befassine!

Die Blätscherwellchen blinken
 Um lose Ruder leis' und matt —
 Zwei Lippenpaare trinken
 Am Wonnesech sich satt.
 Ein Reiter läßt vom Fraß und schießt
 Kopfschüttelnd nach dem Gruppenbild:
 „Ich glaube, die vergessen
 Einander aufzufressen!“

Eidgenossenschaft

Der Bundesrat hat sämtlichen Metallhändlern bekanntgegeben, daß sie über ihre Metallbestände nicht weiter verfügen dürfen, da er über dieselben die Beschlagnahme ausgesprochen hat.

Unter dem Protektorat von Herrn Bundesrat Hoffmann und seiner Frau, sowie von Herrn Ador ist ein neues Liebeswerk zugunsten der kranken und erholungsbedürftigen Krankenschwestern in den kriegführenden Staaten gegründet worden. Es soll ihnen ein unentgeltlicher Erholungsurlaub in der Schweiz ermöglicht werden.

Der Dezember 1915 brachte der Stiftung „Für die Jugend“ mit dem Marken- und Kartenverkauf 291,000 Fr. ein. Sie besitzt nun ein Vermögen zum Wohle der schweizerischen Jugend von 700,000 Fr.

Für die in der Schweiz hospitalisierten Kriegsgefangenen wird bereits am 25. Mai in Luzern eine chirurgisch-orthopädische Zentralanstalt errichtet.

Ins Busschloß kommen täglich italienische Deserteure, zum Teil einzeln und in Gruppen, direkt aus der Front, wo sie des Nachts entweichen und in gefährlichem und mühseligem Marsche über die noch tief verschneiten Berggänge auf Schweizergebiet gelangen.



Kriegsgefangenen-Transporte im Berner Oberland.

Zur Erinnerung an die Kriegsinvaliden-Transporte, die namentlich in der ersten Woche Mai eine große Anzahl (über 600) kranke Kriegsgefangene Offiziere und Soldaten französischer und belgischer Nationalität in das Berner Oberland brachten, halten wir hier ein Bild fest, das Herr Photograph G. Schreier bei Anlaß des Transportes vom 2. Mai aufnahm, der 173 Mann nach Thun führte, die hier auf die Kurorte Thun, Gilteringen, Oberhofen und Gunten verteilt wurden. Das Bild veranschaulicht den Umstieg der Invaliden am Bahnhof Thun in die Wagen, Autos und in die Straßenbahn „Steffisburg-Thun-Interlaken“. In besonderen Wagen und Automobilen wurden die Schwerkranken befördert. Die organisatorischen Vorkehrungen traf hier der leitende Sanitätsoffizier der Region „Berner Oberland“, Herr Hauptmann Dr. Stücki, Nationalrat in Meiringen unter Mitwirkung seines Stellvertreters, Major Willener in Erlensbach und von Herrn H. Hartmann, Direktor des oberländischen Verkehrsvereins. E. F. B.

Der Bundesrat hat dem General das volle Begnadigungsrecht in allen Verurteilungen von Seiten der Militärgerichte zugesprochen und hofft dadurch die Härten des Militärstrafrechts von 1851 wesentlich zu mildern.

Trotz der kühlen, nassen Bitterung ist der Gesundheitszustand unserer Truppen an der Grenze fortgesetzt ein guter. Todesfälle kamen letzte Woche 4 vor.

Es soll unsern Behörden gelungen sein, im Auslande große Einkäufe an Reis und Zucker zu machen, die unsere Bedürfnisse, wenn die Waren anstandslos nach der Schweiz speidiert werden können, auf längere Zeit hinaus decken. Nur mit unserer Getreidezufuhr hapert es immer noch.

Eine kleine Zahl kranker englischer Kriegsinternierter wird in den nächsten Tagen in der Schweiz erwartet und zum Kuraufenthalt untergebracht werden.

Um der schweizerischen Kartoffelnot zu steuern, laufen in letzter Zeit täglich mindestens 10 Wagen Speisekartoffeln aus Norddeutschland in die Schweiz. Und zwar ist es Kompensationsware für

die mehreren hundert Wagen Vieh, die aus unserem Lande nach Deutschland und Oesterreich ausgeführt wurden. Anfangs März hatten die schweizerischen Konsumverbände aus Holland über 100 Wagen Kartoffeln erwartet. Die Ware wurde aber von Deutschland beschlagnahmt.

Der Bundesrat hat neue Höchstpreise für den Handel mit Zucker festgesetzt und die Redaktion der Zeitung „Feuille d'avis de La Chaux-de-Fonds“ wegen einem Artikel gegen eine kriegführende Macht verwahrt.

Die schweizerischen Zolleinnahmen betrugen im Monat April 1915 Franken 4,998,264.70, im April 1916 Franken 4,756,425.63; Minder-Einnahmen 1916 Fr. 241,839.07. Vom 1. Januar bis Ende April 1916 Fr. 18,468,150.—, im Jahre 1915 Fr. 18,186,993.82; Mehreinnahmen 1916 Fr. 281,156.18.

An der Jahrhundertfeier der argentinischen Republik wird Herr Minister B. Dinichert den Bundesrat offiziell an der Feier vertreten.

Man hat wiederholt in Blättern die Anregung gemacht, der 1. August möchte als schweizerischer Nationalfeiertag erklärt werden. Einige andere sind freilich der Meinung, der 1. August würde durch Einsetzung eines ganzen Feiertages nur entwürdigt, so das „Feuille d'Avis“ von Beven. —

Aus dem Bernerland

Zum Mittelländischen Turnertag.

Sonntag den 21. Mai in Ostermundigen.

Willkommen, ihr Turner vom Mittelland,
Auf Ostermundigen's Plane.
Willkommen, du Landskraft im hellen Gewand,
Du jungfräuliches Kernholz vom Narestrand,
Von der Gürbe, Senje und Saane!

Noch brodelts in uns von der Väter Blut,
Der Helden von Murten und Laupen.
Die Sechsen sind zäh noch, die Knechen gut;
Der Körper birgt sieghaft feurigen Mut
Und die Kraft, an den Sieg zu glauben.

So schreiten wir hin durch den Maientag,
Früh-Froh-Fromm-Frei und gehoben.
Mit fröhlichem Singen und Trommelschlag
Gehts munter durch Felser und taufreischen Hag,
Im Wettkampf uns zu erproben.

Bringt her Reck, Barren, Pferd, Säbel, Gewehr —
Ganz gleich — nur gesagt, wo beginnen!
Wir schwingen und ringen; wir schleubern den Ger;
Kein Seil ist zu hoch uns, kein Stein zu schwer;
Früh drauf stets mit raschem Besinnen!

Hui — schlenkert das Banner der starke Gesell!
Wie prächtig im Winde es flattert!
Rämm-plämm — haut der Tambour das straffe
Fell;

Rämm-plämm, rämm-plämm — wie das Echo hell
Von den Klühen herniederknattert!
Ein Hoch unserer Mutter Helvetia! —
Hurra, Mütterlein, deine Bubben sind da!!!

Rob. Scheurer, Turnverein Wabern.

† Ernst Vetterli.

gew. Musiklehrer an der Blindenanstalt
König.

Denk ich deiner, so erinnere ich mich
schönster Stunden, voll Musik, Liebe,
Freundschaft; sehe ich eine reiche, schöne
Jugend eines prächtigen Menschen wie
eine sonnige Landschaft vor mir. Und
wie der Wolkenschatten, der plötzlich auf
die Landschaft fällt, nur für Augenblicke
sie zu trüben vermag, so kann der Tod,
der uns den liebsten Freund nahm, nie
ganz mir die Erinnerung trüben an Ernst
Vetterli, den Freund, den herrlichen
Menschen und Musiker.

Ich höre wohl nie mehr seine wunderbare
Geige, nie sein frohes Lachen, kann
mich nie mehr an seiner Begeisterung
in trüben Stunden erquicken.

Und doch! Sein Geigenpiel, jeder
Wandertag, jede Blauserstunde ist mir
nahe. Ich zehre daran, wie im Winter
an Frühlingsgedanken, wie einer fern
den Bergen an ihrem Bild sich erquickt.

Wie schade; wieviel hätte er noch
werden, wieviel uns noch geben können?
Undank und Selbstsucht sagen so.

Wie? Wäre das Wunderbare, was
er uns gab, zu wenig, ihm zu danken?

Berdient erst der Siebzigjährige Dank?
Er gab uns, wie jeder Künstler, Alles.
Seinen Reichtum als Musiker, als
Mensch gab er uns, jede Stunde bis



† Ernst Vetterli.

zum Tod gehörte uns, und wir durften
nach mehr rufen? Mühten nicht viel-
mehr uns anlagen? Was gaben wir
ihm! Wäre er noch da, wie wollten
wir ihm danken!

Am Fuße des Berges strich der Tod
die Geige, während oben die Freunde
die Herrlichkeit sahen, während sie
schönste Musik ins Gipfelbuch schrieben:
das Eroica-Thema.

Spielte unten der Tod die Marcia
funebre? Hörte Ernst den Ton? Er
folgte ihm.

Eine Saite zerriß.
Wir verloren den Freund, um ihn
aus dem Tod auferstehen zu sehen in
eine wunderbare Erinnerung an eine
Jugend voll Schöne, die ihr Ende fand
in einem Tod, von dem Ernst selbst
sagte, daß er ihm der schönste Scheine.
Mitten wir im Leben sind
Von dem Tod umfassen.
Alfred Claus.

Letzten Sonntag tagte in Thun die
Delegiertenversammlung des bernischen
Kantonalturnvereins und setzte den Ein-
zelturntag auf den 25. Juni in Bern
fest. Dagegen findet das Kantonaltur-
fest, das nach dem Turnus auf das
Jahr 1917 festgelegt werden sollte, nicht
statt. —

Aus allen Gegenden des Kantons
kommen Klagen über belästigendes Be-
tragen unserer weiblichen Bevölkerung
gegenüber den internierten kurbedürftigen
Franzosen. So genieren sich die
Mädchen nicht, mit den Soldaten Arm
in Arm bis tief in die Nacht hinein
spazieren zu gehen und sich öffentlich
allerlei zu vergeben, was mit der weib-
lichen Würde bisher unvereinbar schien.
Die Behörden mühten einschreiten und
an einzelnen Orten den Verkehr mit den
französischen Gefangenen verbieten, so
zum Beispiel in Magglingen, denn sie

sagten sich mit Recht, daß sie nicht zur
Unterhaltung des Publikums, sondern
zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit
nach der Schweiz gekommen seien. —

Als Nachspiel zum Bruntruter Bom-
benwurf muß vermerkt werden, daß
drei Familien der Stadt beim bernischen
Regierungsrat Entschädigungsbegehren
wegen dauernder Schädigung der Ge-
sundheit von Familiengliedern eingereicht
haben. —

Die Bürger von Biel haben vergan-
genen Sonntag sowohl die Vorlage be-
treffend das Gemeindegeld von 3 1/2
Millionen Franken als den Fusionsver-
trag mit Bözingen angenommen. —

Der Regierungsrat von Bern erläßt
an das Publikum eine Aufforderung,
alle Papierabfälle, Zeitungen, Bücher,
Broschüren usw. als Makulatur den
Papier- und Kartonfabriken gegenwärtig
sehr unter dem Rohstoffmangel
leiden. —

Die erste Rekrutenschule für Nach-
gemusterte beginnt am 7. Juni nächst-
hin in Interlaken und umfaßt die Jahr-
gänge 1883 bis 1892. Gegenwärtig wer-
den die Offiziere und Unteroffiziere für
die Rekrutenschule aus den normalen
Auszugsbeständen ausgehoben. —

Vergangenen Sonntag fand in Rig-
gisberg bei verhältnismäßig angeneh-
mem Wetter ein Sängertag statt, der
einen freudigen und durchwegs befrie-
digenden Verlauf nahm. —

Infolge eines schweren Unfalles an
seinem Neubau ist in Dohigen der weit
herum bekannte Industrielle Joh. Schäl-
ler gestorben. Einst Landwirt, gründete
seine Energie und Unternehmungskraft
mit der Zeit verschiedene Fabriken, die
den einst unbedeutenden und wenig be-
kannten Ort Dohigen zu großer Blüte
brachten. —

Bei Belfort soll ein 24-jähriger Ber-
ner, Namens Hämmerli aus Twann, der
sich bei Kriegsbeginn zu den französischen
Hilfstruppen engagieren ließ, gefallen
sein. —

Die Buchdruckereibesitzer des Ober-
landes haben sich vergangenen Sonntag
in Interlaken versammelt und die Grün-
dung eines Verbandes zur einheitlichen
Durchführung des Minimaltarifes zur
Berechnung von Druckerarbeiten, sowie zur
Wahrung der Berufsinteressen be-
schlossen. —

In Steffisburg mußte am 14. Mai
ein angetrunkenen 25-jähriger Mann nach
einer gehörigen Tracht Prügel der Poli-
zei übergeben werden, weil er sich im
Brandlisbergwald an einem 4 1/2-jährigen
Mädchen vergriffen hatte. —

Zwei internierte französische Offiziere
fanden letzter Tage am Harder ein frisch-
geschossenes junges Gemsklein, das einem
vercheuchten Jagdfreder zum Opfer
gefallen war. —

Um eine Arbeit von praktischem und
theoretischem Wert über die Selbstent-
zündung von Heu- und Emdstößen zu
erhalten, erläßt die Direktion der kan-
tonalen Feuerversicherungsanstalten in
Bern einen Wettbewerb. Das Pro-
gramm kann bei Herrn Fr. Schwab,
Amtshausgasse 7 in Bern, bezogen wer-
den. —

Von fachmännischer Seite wird in der Presse verschiedenen bernischen Bergbahnen, die schon in normalen Zeiten kaum zu Schnaufen hatten, geraten, die Gelegenheit der hohen Metallpreise zu benützen und die Bähnlein auf Abbruch zu verkaufen. —

Die Schokoladefabrik A.-G. Tobler in Bern hat in Schwarzenburg eine Zweigniederlassung für Milchsiderei eingerichtet. —

In Thun hofft man, die Gymnasiumfrage damit zu lösen, daß man nach und nach einige Gymnasiumklassen gründet, ohne einen eigentlichen Neubau errichten zu müssen. Bis bessere Zeiten eintreten, würden die Klassen in verschiedenen städtischen Gebäuden untergebracht. —

Der landwirtschaftliche Verein des Amtes Narberg will im Laufe dieses Sommers eine Hoffstatten-Inspektion und gleichzeitig eine Zählung der Obstbäume vornehmen lassen. Er will sehen, ob sich die Obstkultur des Amtes nicht noch heben ließe. —

Dem bernischen Lehrerverein gehörten am 1. April 1410 Primarlehrer, 1243 Primarlehrerinnen, 512 Sekundarlehrer und 38 sonstige Mitglieder, also im ganzen 3293 Mitglieder an. Die Jahresrechnung pro 1915/16 wies bei 28,700 Franken Einnahmen 27,817 Fr. Ausgaben auf. —

Der Brandstifter des in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai abhin verursachten Brandes des großen Bauernhauses Eicher in Wetzfelden bei Steffisburg, bei dem auch 4 Schweine in den Flammen blieben, wurde in der Person des 13jährigen Pflugeknaben ermittelt. —

Bei der St. Petersinsel wurde ein Wels aus dem See gezogen, der 190 Zentimeter maß und 1½ Zentner wog.

Aus der Stadt Bern

† Friedrich Jost,

gew. Rangiermeister und Spezierer in Bern.

Kaum hatte sich Herr Jost auf sein Altenteil, in sein Landhäuschen nach Gümligen, zurückgezogen, kam der unerbittliche Tod und rief ihn zu sich. Anfangs April hatte er sein neues Heim bezogen und am Ostermontag ereilte ihn ein Herzschlag mitten in der schönsten Gartenarbeit. Fürwahr, ein tragisches Geschick, wenn man noch bedenkt, daß fast zu gleicher Zeit auch sein Bruder abberufen wurde. Herr Jost war besonders im Berner Mattenhofquartier eine gut bekannte Persönlichkeit und war besonders wegen seiner Geradheit, seiner strengen Rechtflichkeit und seinem soliden, treu-ehrliehen Lebenswandel allgemein beliebt und geachtet. In Criswil geboren, früh vaterlos geworden und unter fremde Leute gebracht, trat er später in den Eisenbahndienst ein und war mehr als 25 Jahre lang Rangiermeister in Löh. Im öffentlichen Leben hat sich der Verstorbene nie besonders hervorgetan. Er lebte seinem Berufe und seiner Familie und widmete sich mit besonderem Eifer und Geschick der Erziehung seiner vier Kinder, die alle in

der Welt einen angesehenen Platz ausfüllen. In vorgerückterem Alter zog er sich vom Eisenbahndienst zurück, kam nach Bern und gründete an der Mattenhof-



† Friedrich Jost.

straße eine Spezereihandlung, die sich bald eines regen Zuspruches erfreute. Sein ganzes Leben war Arbeit, reges Streben und emsiger Fleiß. Wo er gelebt und gewirkt, bleibt ein gutes Andenken zurück. —

† Christian Nellig-Hännli,

gewesener Milchhändler in Bern,

ist am 9. April 1916 in seinem Hause am Römerweg verstorben. Alle, die je einmal mit der Milchversorgung unserer Stadt in nähere Berührung gekommen sind, werden wohl diesen stillen, leutseligen Mann gefannt haben. Für seine Beliebtheit legte die große Trauerverammlung in der Johannedkirche be- redtes Zeugnis ab und es war dem Geistlichen, Herrn Pfarrer Andres, sichtlich kein Leichtes, diesem trefflichen



† Christian Nellig-Hännli.

Manne die Abdankung zu halten. Der Verstorbene wurde am 21. Juli 1862 als Sohn einer zahlreichen Familie geboren, verbrachte die Jugend-

jahre in Wangen bei Thörishaus, um sich dann bei Milchhändler Habegger in Bern diesem Berufe zu widmen. Dort lernte er seine Lebensgefährtin Anna Hännli von Bolligen kennen, deren Ehe in der Folge 13 Kinder entsprossen, wovon 11 noch am Leben und teilweise in geachteten Stellungen tätig sind. Nach dem Erlöschen der Milchhandlung Habegger führte Herr Nellig mit der Gattin dieses Geschäft auf eigene Rechnung weiter und brachte es durch laudere Geschäftsprinzipien und unermüdliches Schaffen zu einer gewissen Blüte. So mühevoll und vielfach undankbar dieser Erwerb auch ist, Freund Nellig lag ihm rastlos bis zu seiner 4 Wochen vor dem Ableben erfolgten Erkrankung ob. Trepp auf, Trepp ab gar manches Jahr. Er hat die unbeschreiblichen Bangigkeiten der Wassersucht mit seltenem Mute erduldet, hat Tage und Nächte lang, des Bettliens entbehrend, im Lehnstuhle sitzend und sein Haupt in Kissen bergend, ohne Klage sein Kreuz getragen. Ein Berner von altem Schrot und Korn ist mit Christ. Nellig dahingegangen. Die Erde sei ihm leicht.

Der Gemeinderat läßt im Monat Mai eine Wohnungszählung, verbunden mit der Zählung der leerstehenden Wohnungen durchführen. —

Das Naturhistorische Museum Bern erhielt vom kulturtechnischen Bureau des Kantons Bern eine rechte Geweihshaufel des Elentieres oder Elchs geschenkt, das bei Entsumpfsarbeiten im Kummelmoos bei Thierachern aus einer meterdicken Lehmschicht zutage gefördert wurde. —

Von der Salenbrücke hat sich ein Hausierer, Namens Jean Bokhard von Wila, in die Klare gestürzt. —

Die Untersuchung über den Spionagefall Behrmann, gewesener Direktor des Verkehrsbureaus Bern, ist abgeschlossen. Die Akten sind dem außerordentlichen Bundesanwalt für Spionageangelegenheiten, Bäschlin, zugestellt worden. Der Fall ist vom Bundesstrafgericht zu beurteilen. —

Dr. Albert Nef, der Kapellmeister unseres Stadttheaters, hat den Ruf nach St. Gallen nicht angenommen. Er bleibt unserem Stadttheater erhalten. —

Der französische Botschafter in Bern hat dem Bundesrat als Ertrag der Vorstellungen der Comédie française in Bern, Basel, Zürich, Genf und Lausanne 12,000 Fr. für wohltätige Zwecke überreicht. —

Am 11. Mai hat der Verkehrsverein zum Direktor des offiziellen Verkehrsbureaus Herrn Albert Stäubli, gewesener Beamter der S. B. B., Abteilung für Publizität und Statistik, gewählt.

Die britische Gesandtschaft in Bern warnt vor der Stellenannahme durch Frauen und Mädchen in Aegypten, da der Eintritt derselben in das genannte Land verboten sei. —

Unsere Leser seien auf eine im Schaufenster der Buchhandlung Wöfl in der Amtthausgasse ausgestellte Insekten- sammlung des Herrn Schindler aufmerksam gemacht, die viele schweizerische, aber auch zahlreiche prächtige exotische Exemplare enthält. —

Die italienischen Händler Berns haben sich zur Wahrung ihrer Interessen zu einer italienischen Handelsgesellschaft zusammengeschlossen. Präsident des Vorstandes ist Herr M. Ciglia. —

Schon vor langer Zeit hat sich eine Gesellschaft gegründet, die der Badgasse

an der Matte bessere sanitäre Verhältnisse zukommen lassen will, indem sie nach und nach die ganze morliche Häusergruppe niederreißen und an ihre Stelle eine andere mit mehr Licht und Luft aufbauen will. Einstweilen wurde damit mit drei Häusern gegen die Kirchenfeld-

brücke hin begonnen, die nun bereits im neuen Gewande unter Dach stehen und einen recht einladenden Eindruck machen. Da die Häuser 24, meistens ein-, zwei- und dreizimmerige Wohnungen enthalten, ist die Nachfrage nach ihnen eine rege. —

Der Krieg.

Es scheint, als plane die Heeresleitung der Zentralmächte, die große Offensive der Alliierten durch sukzessive Teiloffensiven zu zerschneiden. Damit würde sie den großen Vorteil der innern Linie, nämlich die Möglichkeit der leichten Truppenverschiebung ausnützen. Die erste solche Teiloffensive traf Verdun und ist immer noch nicht zum Abschluß gelangt. Gegenwärtig brennt die Stadt an mehreren Punkten; sie steht, wie beinahe die gesamte Festungsranon, unter dem konzentrischen Feuer der im Halbkreis gelagerten feindlichen Positionen. Und zwar scheint die Situation durch folgenden Umstand sehr schlimm zu sein: Jeder Punkt innerhalb der Halbkreisfläche kann von allen Punkten der Peripherie beschossen werden. Diese Lage ist eingetreten mit der Festsetzung der Deutschen auf Punkt 304. Wenn ihre Meldungen richtig sind, so erfolgen gegenwärtig französische Gegenangriffe auf den Südrand der wichtigen Höhe, was zum mindesten besagen würde, daß die deutschen Truppen den Höhenkamm überschritten hätten. Es läge dann der Fall vor, auf den seit Wochen hingewiesen wurde: Verdun, einmal unter dem konzentrischen Feuer, würde durch unerhörtes Bombardement zu Staub zerstoßen und müßte vielleicht nach wochenlanger Vorbereitung, entweder gestürmt oder unhaltbar geworden, fallen. Dann hätte sich entschieden, ob General Pétain im Recht war, als er die beabsichtigte Räumung der Festung hinderte, nur, um den moralischen Eindruck der Niederlage zu verhüten. Abgesehen von der Besetzung der Position, müßten dann die ungeheuren Blutopfer plötzlich unnütz erscheinen. Es ist gesagt worden, der deutsche Erfolg bestehe nicht in der Besetzung der feindlichen Stellung, sondern im Verbluten der Feinde, die im ganzen sukzessive 51 Divisionen in den Sturm geführt hätten. Das würde die Hälfte der französischen Armee ausmachen und bedeutete einen so schrecklichen Aderlaß, wie ihn keine der kämpfenden Armeen bis jetzt erfuhr. Die Folge ist denn auch eine beständige Verstärkung der französischen Front und eine Verlängerung der englischen; Engländer werden südlich der Somme sichtbar und können binnen kurzem in der Champagne erscheinen, wo das anschwellende Bombardement wiederum drohende Stürme erwarten läßt; ob von deutscher oder alliierter Seite, ist unbekannt. Engländer mischen sich hinter der Front im Marneheerlager mit Farbigen aller Art, als tüchtige Reserven. An ihrer eigenen Front dauern wechselreiche Kämpfe wie schon seit Wochen fort. Beide Gegner stören durch Teilangriffe die Generalvorbereitungen des andern. Bei dem unaufhörlichen Kanonendonner ist freilich jeden Tag zu erwarten, daß ein General-

sturm versucht werde. Die Franzosen scheinen mit der englischen Bedächtigkeit immer noch sehr zufrieden zu sein. Freilich sind die Gründe, warum ihre Presse schweigt, unbekannt. Nur wenn eine Stimme jenseits des Kanals verkündet, wie lange England den Krieg noch führen will, läßt die französische Zensur die Proteste des Volkes gegen solche Absichten passieren. Die öffentliche Meinung Frankreichs erwartet für dieses Frühjahr Angriff und Sieg; in England will man warten, warten, dreimal warten. Man kennt die Schwäche des Gegners, der wie ein unvorsichtiger Ringer anfänglich seine Kräfte überanstrengt, eine Zeitlang noch standhält und schließlich ermüdet; bisher schien Deutschland unbezwinglich in seiner Kraft; doch seine anfängliche Uebermacht ist gebrochen und wird es von Tag zu Tag mehr. Es wird der Augenblick kommen, wo ihm die Kräfte schwinden müssen. Darauf wartet England. Es kann warten. Man tut wohl daran, diesen Umstand zu beachten. Schließlich wird auch das französische Volk, notgedrungen, sich der englischen Ansicht anschließen müssen; zeitig die Sommeroffensive keine Früchte, so wird eben ein neuer Winterfeldzug vorbereitet. Es scheint nun freilich, als trage man englischerseits dem französischen Angriffsverlangen Rechnung. Seine Vorbereitungen sind nun aber in schlimmer Weise gestört worden durch die Nötigung der Frontverlängerung in Frankreich einerseits und den irischen Aufstand andererseits. Die Kämpfe in Dublin lassen sich erst hintendrein in der wahren Bedeutung erkennen. Ausschlaggebend für das Mißlingen der Bewegung war das Fehlen des früheren Revolutionselementes, der irischen Bauern. Grund ist die Agrarreform Englands, die, 1904 beschlossen, im letzten Jahrzehnt durchgeführt wurde und, wie es scheint, das Landvolk mit England ausgehöhlt hat. Demnach blieben als Aufruhrelemente das städtische Kleinbürgertum — das Großbürgertum macht bekanntlich selten aktiv mit — und das Proletariat. Die Arbeiterklasse ließ sich aber von den Sinnen Feiners nicht ködern. Sie denkt an Revolution nur im Verein mit den englischen Brüdern und der gesamten Internationale. So halfen nur ganz wenige Gruppen den Barrikadenkampf des nationalistischen Kleinbürgertums durchzuführen. Demnach ist die Lage in Irland durchaus nicht so ernst, wie viele Blätter glaubten. Immerhin wird sie eine größere militärische Macht binden, als man anfänglich annahm. In England nimmt man die Dinge wie sie sind, denkt an wirkliche Beruhigungsmittel und nicht bloß an militärische Gewaltmassen, wie man anderwärts zu tun gewohnt ist, und rechnet im übrigen seelenruhig aus, daß bis zum nächsten Frühjahr 2 Millionen neue Mann-

schaften ausgebildet sein werden, ohne sich im geringsten über die deutschen Störungsaktionen aufzuregen. Das englische Volk macht mit; glaubt es sich doch ausgezeichnet registert und vollkommen frei. Es ist ja die Weisheit dieser klügsten aller klugen Regierungen, daß sie die öffentliche Meinung im Wahne der Freiheit und Selbständigkeit erhalten kann. So erträgt das Volk die große Teuerung und die Zeppelinbomben, wissend, daß die Bomben wenig Schaden und daß die Teuerung nur auf Geldknappheit und nicht, wie in Deutschland, hauptsächlich auf Lebensmittelknappheit zurückzuführen ist.

Die zweite Störungsinitiative der Zentralmächte wird von den Oesterreichern an der italienischen Front ausgeführt und ist bis jetzt sichtbar geworden im Trentino östlich der Etsch. Es ist wahrscheinlich, daß die Bewegung auf die gesamte Front übergreifen und sich zur Operation großen Stils auswachsen soll. Möglicherweise wird das Ergebnis analog den italienischen Resultaten sein; rennt doch der Angreifer gegen ebensolche Stellen, wie er sie bisher so erfolgreich verteidigt hat. Immerhin gelang es ihm, mehrere Höhenrücken östlich Rovereto zu besetzen und 6½ Tausend Gefangene nebst verschiedentlichem Material zu erbeuten, unter ungeheuren Verlusten, wie Cadorna meldet, während er seine Front nur rektifiziert hat. Im Lauf der nächsten Woche wird sich die ganze Aktion deutlicher abzeichnen und besser zu überblicken sein.

Haupterfolg der Deutschen bleibt, eine großzügige Sommeroffensive gestört zu haben. Da die russischen Armeen sich wohl löwenhaft verteidigen und todesmutig opfern, aber nicht durchdringen können, bleibt ihr Angriffswert im ganzen sehr gering, ausgenommen im Bewegungskrieg von Vorderasien, wo sie die Türken in Armenien stark bedrängen, während die persische Kolonne dem letzten Bergriegel vor dem Stromlande naht. So lag die Hauptaufgabe bei den Franzosen, die nun furchtbar, bis zur Ohnmacht geschwächt sind.

Wie lange werden die Völker das Bluten noch ertragen? Und wie lange den Hunger? In Rußland gelten die Lebensmittel teilweise das Zehnfache. Doch liegen auch hier die Dinge wie in England. Der Wucher bringt hier die Teuerung, wie sie die Unterseebootsgefahr in Gestalt riesiger Frachtpreise für England bringt. In Deutschland aber wartet man voll Sehnsucht auf die nächste Ernte und erträgt mit Riesengeduld die Entbehrungen; muß man doch; denn furchtbar ist die Macht der Regierung. Liebtnecht, der Ausgestoßene, wurde bei der Friedenskundgebung vom 1. Mai verhaftet und des Landesverrats angeklagt.

A. F.